



Gedanken am 2. Ostersonntag

von Pfarrer Thomas Mogge

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit der Darstellung auf der Seite vorn möchte ich heute mit Ihnen ein ganz besonderes Bild teilen, das für mich persönlich eine große Bedeutung hat. Es ist ein Gebetsbildchen, das an meine Primiz, also an meine erste heilige Messe als Priester erinnert, und das den Gläubigen am Primiztag mitgegeben wurde. Ich habe dieses Bild selbst gemalt, weil ich ausdrücken wollte, was mir mein Primizspruch „Mein Herr und mein Gott!“, der dem Evangelium des heutigen Sonntags entnommen ist, bedeutet.

Thomas, einer der Freunde von Jesus, spricht diese Worte ziemlich fassungslos aus, als er dem Auferstandenen begegnen darf. Er hatte sich nach den Ereignissen am Karfreitag, als er vielleicht aus der Ferne zusehen musste, wie der, auf den er seine Zukunft gesetzt hatte, den schrecklichen Tod am Kreuz starb, versteckt gehalten. Vielleicht hat er sich irgendwo in eine stille, dunkle Ecke verkrochen, vielleicht ist er ziel- und kopflos durch die Gassen und Straßen von Jerusalem geschlichen, verzweifelt, immer in der Angst, erkannt und verhaftet zu werden. Was war da geschehen? Wie konnte das denn sein? Wo ist der Sinn? Seine Gedanken werden sich überschlagen haben, dazu das Entsetzen und die tiefe Trauer. Von den anderen Jüngern hält er sich zunächst fern. Darum verpasst er, was die erfahren dürfen. Er verpasst Ostern. Jesus lebt. Er erscheint seinen Freunden. Als Thomas davon erfährt, da kann er es nicht glauben. Vielleicht war er hin und her gerissen zwischen Zweifel und Hoffnung. Er sieht ja die Veränderung bei seinen Freunden. Dass er eine zweite Chance bekommen würde, das hat ein kleiner Rest in ihm wohl irgendwie gehofft, darum dieser Gedanke: „Ich muss den Auferstandenen berühren dürfen – berühren an seinen Wunden.“ Was für ein Wunder! Der Auferstandene geht auf Thomas zu: „Sieh her! Berühre mich!“

Es ist, als ob Jesus die Fragen von Thomas gehört, seine Zweifel verstanden, die Ängste wahrgenommen hat. Jesus weiß genau, was er zu tun hat: Ohne Vorwürfe geht er Thomas entgegen. Und da fällt alles von Thomas ab, was ihm schwere Last war: Trauer, Angst, Wut... Und er weiß, er ist jetzt am Ziel, er ist angekommen im österlichen Frieden.

Dieses Gefühl des Ankommens wollte ich ins Bild bringen. Aber nicht, indem ich die Szene von damals im Saal in Jerusalem nachzeichnete, sondern mit dem Bild des Gekreuzigten in Verbindung brachte. Damit möchte ich das, was ich mit dem Bild ausdrücken möchte, aus der damaligen Zeit herauslösen und diese Begegnung, dieses Ankommen als ein zeitloses Geschehen verstehen. Der Apostel Thomas ist damals angekommen, hat österlichen Frieden gefunden. Und das ist seit dem vielen Menschen geschenkt worden, geschieht heute und hoffentlich auch in der Zukunft: Menschen finden ihr Ziel in Jesus, der Auferstandene geht auf sie zu.

Sie entdecken in ihm: Mein Herr! Mein Gott!

Das ist kein gradliniger und leichter Weg. Davon erzählt das Bild auch. Im unteren Querbalken liegen dicke Steine auf dem Weg: Zweifel und Ängste, Sorgen. Das Evangelium, das uns vom so genannten ungläubigen Thomas erzählt, von der Begegnung zwischen ihm und den Auferstandenen, hat die frohe Botschaft, dass Zweifel sein dürfen. Dass Fragen erlaubt sind, dass es nicht um das Anerkennen von Worten anderer, um einen Glaubenssatz oder Dogma geht, sondern um die eigene Erfahrung, die eigene Begegnung, ja um die eigene Beziehung zu Jesus. Ich darf ihn vermissen, ich darf ihn suchen, er wird sich finden lassen, sagt das Evangelium. Manche/r hat das schon erlebt, manche/r ist noch auf dem Weg. Und einmal erfahren heißt auch nicht, der Glaube ist ein für alle Mal erfahren und gesichert. Auch

das mussten Menschen schon durchaus schmerzhaft erfahren. Der Glaube lässt sich nicht sichern. Aber wir können die guten Erfahrungen des Glaubens immer wieder „hervorholen“, uns an sie erinnern, damit sie uns neue Kraft geben zum Weitermachen, zum neu suchen und begegnen.

Wenn ich auf dieses Bild schaue, dann erinnere ich mich: All diese Gedanken und Gefühle haben mich damals bewegt in den Wochen und Monaten vor und auch nach meiner Priesterweihe. Und ich bin froh über diese Erinnerungen, denn sie geben mir auch immer wieder Kraft, nicht zuletzt in dieser Zeit, die viel innere Kraft und Zuversicht rauben kann. Es ist österliche Hoffnung und Zuversicht, die mir das Evangelium schenkt, denn sie überlassen nicht den Kräften zehrenden Mächten die Oberhand, sondern geben den Kräften Raum, die wieder lebendig machen.

Jesus,

du schenkst uns die Freude nach Tagen voll Angst, nach Tagen und Nächten voll Zweifel. Du schenkst uns die Freude, die Nacht ist vorbei, und sie wird uns nicht mehr bedrängen.

Wir haben gesehen, der Tod ist vorbei. Denn du hast den Tod überwunden.

Du bist auferstanden, du bist unter uns. Du willst bei uns immer bleiben.

AMEN.

Einen gesegneten zweiten Ostersonntag wünscht Euch und Ihnen

Euer und Ihr

